

LINZER KONZERTVEREIN

VEREINSJAHR 1925—1926

*

1. SATZUNGSGEMÄSSES
SINFONIEKONZERT

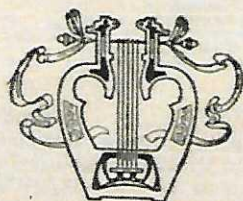
VERBUNDEN MIT

JOHANN - STRAUSS - FEIER

AM SAMSTAG DEN 28. NOVEMBER 1925
UM 8 UHR ABENDS IM FESTSAAL DES
KAUFMÄNNISCHEN VEREINSHAUSES

DIRIGENT

KAPPELLMEISTER MAX DAMBERGER



PROGRAMM

W. A. MOZART

1756—1791

Serenade, G-dur

(Eine kleine Nachtmusik)

Werk 525

für zwei Violinen, Viola, Violoncell und Baß

Allegro

Romanze-Andante

Menuetto-Allegretto

Rondo-Allegro

Mozart hat im ganzen fünf Streichquintette komponiert, von denen er das letzte als „kleine Nachtmusik“ bezeichnet. Es ist jedoch orchestral gedacht, ein Grund, warum das Werk allenthalben als beliebtes Streichorchesterstück gespielt wird. Es ist viersätzig und in Form der damaligen Serenata gehalten, die an Umfang und Bedeutung die noch junge Sinfonie überragte. Die ganze Musizierfreudigkeit jener Zeit spricht aus ihr.

LUDWIG VAN BEETHOVEN

1770—1827

Sinfonie Nr. 2, D-dur

Werk 36

Adagio molto - Allegro con brio

Larghetto

Scherzo-Allegro

Allegro molto

Beethovens zweite Sinfonie wurde am 2. April 1800 zum ersten Mal in Wien aufgeführt. „Geistreich, kräftig, originell und schwierig, nur mit Details hin und wieder reichlich ausgestattet“, wird sie 1802 in der „Leipziger Musikalischen Zeitung“ gerühmt. Im Vergleich zur ersten Sinfonie fand man hier „das Streben nach Neuem und Auffallendem“ schon mehr sichtbar.

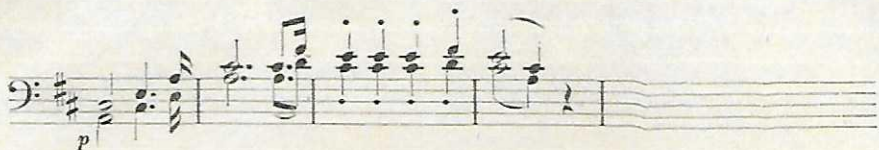
Dem Allegro, ganz auf glänzenden Ton gestimmt, geht eine breite Adagio molto-Einleitung voran, die mit einem kräftigen Unisono des ganzen Orchesters beginnt. Das Hauptthema



stürmt in der Tiefe mit Violen und Celli zur pochenden Achtelbegleitung der Geigen vorwärts, an den Abschlüssen der Satzglieder von Violinsechzehnteln zierlich umspielt. Ein kräftig rhythmisiertes Thema (Geigen im Oktavenunisono)



führt überleitend zur zweiten Themengruppe (Klarinetten, Fagotte, Horn).



Nach einer Verarbeitung des Themenmaterials des Hauptteiles folgt dessen Wiederholung mit einer Coda, die den glanzvollen Charakter des Satzes noch mehr befestigt und mit kräftigen rhythmischen Schlägen schließt.

Im zweiten Satz — Larghetto A-dur — wechseln anmutige, zierliche Gedanken in dreiteiliger Sonatenform. (Hauptsatz-Durchführung, Wiederholung des Hauptsatzes.)

Der dritte Satz — Allegro D-dur — treibt mit den ersten drei diatonisch aufsteigenden Tönen



ein witziges Motivspiel. Das Trio beginnt mit einem Thema der Oboen und Fagotte



zu denen am Schluß Hörner hinzutreten, welches nach einem Streicherzwichensatz und dem von den Bläsern ff festgehaltenen A in geänderter Instrumentierung wiederholt wird.

Das Finale — Allegro molto D-dur — hat Rondoform. Dem zweitaktigen Vordersatz des Hauptthemas mit seinem witzigen Sprung in die Tiefe zu einem humoristischen Triller antwortet ein zierlicher, viertaktiger Piano-Nachsatz der Streicher



Nach einer Wiederholung des Hauptthemas beginnt die Ueberleitung zum ersten Zwischensatz, in dem Oboen und Oboen mit Celli und Bässen in Imitationen sich verflechten. Das Hauptthema wird mit immer neuen witzigen Wendungen, wobei das Thema in Motive zerpfückt und mit diesen ein heiter rhythmisches Spiel getrieben wird, neu eingeführt.

Die Coda beginnt mit einem gehaltenen Fortissimoakkord des vollen Orchesters und darauffolgendem Piano-Fis-dur Streicherakkord und führt mit abermals erneuten scherzhaften Motivspielen, denen ein drohendes Fortissimo des vollen Orchesters nur für einen Augenblick Halt gebietet, zu kräftigen D-dur Schlußakkorden.

PAUSE

JOHANN STRAUSS- FEIER

GEDENKREDE

gehalten von Professor Dr. Wilhelm Gärtner



Orchestervorträge:

JOHANN STRAUSS

1825—1899

Ouverture zu „Prinz Methusalem“

Am 3. Jänner 1877 ging in Wien die Operette „Prinz Methusalem“ über die Bretter. Ein unmögliches Textbuch hatte zur Folge, daß sie bald von der Bildfläche verschwand, obwohl Strauß in ihr einen unermesslichen Melodienreichtum offenbarte. Im Konzertsaal lebt diese echte Straußmusik fort.

Wiener Bonbons-Walzer

Johann Strauß war in erster Linie Tanzkomponist, seine Walzer sind als Krone seiner Schöpfungen anzusehen. Wenn hier mit der Tradition, den Walzer „An der schönen, blauen Donau“ zu spielen, gebrochen wird, so geschieht es, um den Beweis zu erbringen, daß auch andere, vielleicht weniger bekannte Walzer von Johann Strauß als wahre Perlen echter Tanzmusik anzusehen sind.



VORANZEIGE:

Samstag, 6. März 1926, Festsaal des Kaufm. Vereinshauses
2. satzungsgemässes SINFONIEKONZERT

* **Sinzer Konzertverein. Symphoniekonzert. 28. Novem-
ber.** Diese Vereinigung ausübender Musiker, früher „Ton-
zunft“ genannt, verdient volle Sympathie, denn sie bannt in
etwas die schwere Sorge um den „Nachwuchs“ auf instrumen-
talem Gebiet. Und unter **Dambergers** vorzüglicher Lei-
tung nimmt sie in ihren Programmen immer höheren Flug.
Was diesmal ein Starusflug? Mozarts „kleine Nacht-
musik“ bei aller scheinbaren Harmlosigkeit und **Beetho-
vens** „Zweite“ stellen für Dilettanten Höhenrekorde. Aber
alle Achtung vor dem Fleiß und der Ausdauer der Spieler
und des nimmermüden Dirigenten. Vieles — ich nenne nur
das Menuetto der Symphonie — gelang ausgezeichnet. Daß
in der Nachtmusik die Bässe hie und da zu robust zugriffen,
daß die Hörner nicht alles, was Beethoven heischt, schlackenlos
brachten, — das passiert auch Berufsmusicern. Auch manches
Tempo — besonders das Larghetto der „Zweiten“ — bedurfte
des Zügels. Doch alle Anerkennung der Gesamtleistung. Nach
der Pause der heuer chronische Tribut an den jubelierenden
Walzerkönig. Professor Dr. **Gärtner** schuf in seiner Ge-
denkrede die nötige Distanz zwischen dem, was voranging
und der leichtfüßigen Kunst **Johann Strauß'**. Voll gewür-
digt kann letztere nur vom österreichischen, speziell vom **Wt-
wiener** Empfinden werden. In der Darbietung der Ouvertüre
zu „Prinz Methusalem“ und des „Wiener Bonbons-Walzer“
standen **Damberger** und die Spieler auf voller Höhe. Rauschen-
der Beifall des gut besetzten Festsaales belohnte sie. U. R.

X Linzer Konzertverein. Samstag war den vielen
 Freunden der ehemaligen „Tonkunst“ ein großer Genuß
 beschieden. Das im Festsaal des Kaufmännischen Vereins-
 hauses abgehaltene erste Jahungsgemäße „Sinfonie-
 Konzert“ hatte einen schönen, ehrlichen Erfolg zu ver-
 zeichnen. Weniger erbaut waren die Erschienenen von den
 unerquicklichen Zuständen in der Kleiderablage, wo eine
 größere Anzahl geschulter Kräfte am Platze sein mußte;
 auch der Beginn der musikalischen Vorträge sollte pünkt-
 licher eingehalten werden — auf Zuspätkommende darf
 eben keine Rücksicht genommen werden. Die gedruckte Vor-
 tragsordnung machte einen guten Eindruck; die vornehme
 Ausstattung mit eingedruckten Notenbeispielen bei der Sin-
 fonie von Beethoven kann als mustergültig ange-
 sehen werden und verdient Nachahmung. Das Programm
 selbst entsprach auch verwöhnten Ansprüchen, wenngleich
 nur durchwegs bekannte und stark abgespielte Komposi-
 tionen zur Wiedergabe kamen; immer aber müssen wir
 uns vor Augen halten, daß es zu Bildungszwecken und
 für die Pflege guter Musik keine bessere Kost als die der
 alten deutschen Meister und jene der klassischen Wiener
 Schule gibt. Schon aus diesen Gründen war die Auslese
 Mozart-Beethoven-Johann Strauß zu begrüßen. Die
 „Meine Nachtmusik“ des Salzburger Tonkünstlers machte
 den Anfang; alle vier Sätze kamen mit der notwendigen
 Leichtigkeit durch das Streichorchester zur Vorführung.
 Strich, Zeitmaß und Stärkegrade ließen kaum einen be-
 rechtigten Wunsch offen — nur in bezug auf die einzelnen
 Wiederholungen der Abschnitte folgte Kapellmeister Da-
 mberger mehr der Überlieferung, als der Notierung des
 Schöpfers. In einem einzigen Punkte schien mir eine Un-
 klarheit zu obwalten, und zwar hinsichtlich der Doppel-
 schläge, die Mozart beständig von oben bezeichnet, die
 aber nicht so gespielt wurden. Die verschiedenen Ver-
 zierungen sind eines der heikelsten Kapitel der ganzen
 praktischen Musik, aber leider nicht zu umgehen; sie spiel-
 ten in früheren Jahrhunderten eine ungleich größere Rolle
 denn heute und eben deshalb fällt uns die getreue Wieder-
 gabe älterer Musik umso schwerer. Beethoven bildete den
 Übergang; das merkte man an der Auffassung der „zweiten
 Sinfonie“ in D-Dur, Opus 36, die unbedingt technisch
 schwieriger als das Mozart-Quintett ist, aber einfacher
 in den Verzierungen gehalten erscheint. Ich muß auf-
 richtig gestehen, daß ich eine so flotte und in den einzelnen
 Sätzen so gerundete Wiedergabe der Sinfonie nicht er-
 wartet hätte; mit um so größerem Nachdruck möchte ich
 deshalb meiner Befriedigung Ausdruck geben. Wie bei frü-
 heren Konzerten der „Tonkunst“, waren auch diesmal die
 Streicher am besten; das liegt in der Natur der Sache und
 in dem Umstand, daß die meisten musikalisch veranlagten
 Menschen in diesen Instrumenten am ehesten ihre Befrie-
 digung finden. Die Holz- und Blechbläser bemühten sich,
 den Forderungen des Sinfonikers Beethoven nach besten
 Kräften gerecht zu werden; einige Geißer in der Oboe,
 Unreinheiten in den Hörnern, etwas zu tiefer Klang der
 Flöten mußten eben in Kauf genommen werden. Nach
 dem letzten Satz konnten die Mitglieder des „Linzer Kon-
 zertvereines“ und Herr Damberger für lauten, anhalten-
 den Beifall danken. — Die zweite Hälfte des Programms
 war als Feier für den Wiener Kaiserkönig Johann Strauß
 Sohn (1825—1899) gedacht. Professor Dr. Wilhelm
 Gärtner hielt die Gedenkrede, die nach Form und In-
 halt sorgfältig ausgefeilt war, freundlichste Aufnahme beim
 Publikum fand und einen dauernden Einfluß haben dürfte.
 Der musikalische Teil wurde durch die sauber gespielte
 Ouvertüre zu der parodistischen Operette „Prinz Methu-
 salen“ und den in Linz äußerst beliebten Tanzwalzer
 „Wiener Bonbons“ ausgefüllt. Andere Stücke von Strauß,
 etwa „Neu-Wien“, „Kaiser-Walzer“, „Groß-Wien“ oder
 „Aus den Bergen“ wären uns lieber gewesen.